A Laasphe und Umgegend

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe.**

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 30. **Laasphe, Samstag den 14. April 1900.** **25. Jahrgang.**

Ostergruß.

Heut feiert wieder Ostern uns're Erde,
Und daß es auf ihr lichter Frühling werde,
Nimmt Gottes Sonne höher ihren Lauf.
Schon zwitschern kleine Sänger in dem Walde,
Die Lerche schwingt sich auf von grüner Halde
Und Lenzeslüfte säuseln leis: Wach auf!

Da regen sich geheimnisvoll die Kräfte,
In Zweig und Halme steigen frische Säfte,
Die Blüte lacht, der Falter wiegt sich drauf.
Schneeglöckchen hat zum Feste eingeläutet,
Maßliebchen und das Leberblümchen deutet
Der Welt den Gruß, den Ostergruß: Wach auf!

Und du, mein Herz, willst du nicht höher schlagen?
Des Winters Leid, willst du es weiter tragen?
Nein, nein, komm mit den Fröhlichen zu Hauf!
Der Sonnen schönste ist der Gruft entstiegen;
Daß du nicht ewig sollst in Banden liegen,
Ruft dir der Auferstandne zu: Wach auf!

Ostergedanken.

Laasphe, 12. April 1900.

Wir sind in der stillen Woche. Um uns das rastlose Treiben der vorwärts eilenden Menschen, wir selbst vielleicht mitten drin in dem Kampf ums Dasein. Und doch heißt diese Woche die stille Woche. Jeder sollte trotz alles Hastens und Jagens Zeit gewinnen, einmal einen Blick auf das Golgatha zu werfen und daran zu denken, daß vor vielen Jahnhunderten mitten in dem Toben der Elemente und der Erdbeben eine einsame Gestalt am Kreuze hing, welche für uns durch ihr Leiden das höchste Gut des Menschen erworben hat. Morgen wird der Tag von der ganzen evangelischen Christenheit gefeiert werden. Da geht mancher zum Gotteshause, das er sonst das ganze Jahr nicht betritt. Möge allen dieser Tag ein gesegneter sein!

Wir begleiten unsere Leser in das Osterfest hinein. In unserer Litteratur giebt es zwei Ostergeschichten, die beide den Morgen dieses fröhlichen Tages der Christenheit beschreiben. Wie einfach sind die drei Frauen des Evangelium Markus in ihrem Wesen und Denken! Und doch haben sie das Höchste erlebt, was mancher Zweifler an der Auferstehung erlebt haben möchte. Sie haben ohne Osterglockenklang den Weg zum Grabe gemacht, und sie waren es, denen zuerst aus Jesu Munde die frohe Botschaft gebracht wurde: Christ ist erstanden.

Einen anderen Ostermorgen lernen wir in Göthes großartigem Werke „Faust" kennen. Der gelehrte Mann dort am Fenster, er will eben das Gift trinken, das er in seiner Schale hält. Da ertönen tief und hell die frühen Osterglocken hinüber zu ihm. Und die Erinnerung an die frohen Kindertage, wo er noch an die Ostergeschichte glauben konnte, hält ihn vom Selbstmord zurück und schenkt ihn dem Leben wieder. Und doch ist es kein Leben, das sich gründet auf den Auferstehungsglauben. Er wehrt die Macht der Ostergeschichte, welche auf ihn wirken will, von sich ab.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind!
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
In jene Sphären wag ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt.
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.

Dort die einfachen Frauen mit dem gläubigen, vor Osterfreude vollen Herzen, hier der weltgewandte gelehrte Professor mit dem doch leeren Herzen. Einen größeren Kontrast kann man sich garnicht denken. Jeder, der den Vergleich macht, wird sich jedoch fragen müssen, wie es bei ihm steht. Wir leben in einem aufgeklärten Zeitalter. Wie viele sind es nicht, die, als die Aufgeklärten, ein Recht zu haben meinen, nicht wie Faust mit einer gewissen Wehmut, sondern mit Arroganz über die weichen Herzen hohnlächelnd zu spotten? Möge man sagen, was man wolle, solche Menschen haben ein leeres Herz, wenn sie auch noch so gewandt im Leben, noch so geistreichelnd sind. Eine öde Stelle bleibt, die sie in einsamen Stunden mit Erschrecken finden werden. Es ist traurig. Aber wir wollen heute nicht bei so ernsten Gedanken verweilen. Ernst könnten wir sonst davon reden, wie Genußsucht, Jagen nach Reichthum und Ehre, Betrug, Verstellung, Hinterlist unser Volksleben vergiften wollen. Wir wollen uns, die wir noch ein glaubensfähiges Herz besitzen, fröhlich einstimmen in den Ruf: „Freue, freue dich, o Christenheit." Wir wollen Politik Politik sein lassen, Geschäft Geschäft, Beruf Beruf und auf uns ganz die feierliche Stille und Herrlichkeit der Osterzeit wirken lassen. So mögen denn auch die Ostertage für uns gesegnete sein!

Politische Rundschau.

* Laasphe, 12. April 1900.

Deutschland. Am 7. Mai erfolgt die Großjährigkeitserklärung unseres Kronprinzen. Der Kaiser von Oesterreich wird als Pate desselben nach Berlin kommen und die Feier verherrlichen helfen. Man möchte aus der Zusammenkunft der beiden Kaiser, zumal der auswärtige Minister Goluchowski mitkommt, politische Konsequenzen schließen, ebenso wie bei Gelegenheit der Englandreise unseres Kaisers. Besonders denkt man hier an die Lösung der bulgarischen Frage, die ja für Oesterreich von Wichtigkeit ist, keineswegs aber ebenso für Deutschland, da es ja durch den Dreibund und defensive Zwecke zu verfolgen genöthigt ist. — Nach der Petersburger „Russija" munkelt man auch daran, daß unser Kaiser bei einem Botschafter Ball Aeußerungen über die Stellung Frankreichs zu Deutschland inbezug auf die Transvaalfrage gethan habe, Frankreich aber nur die Integrität der europäischen Staaten im Hinblick auf Elsaß nicht als Bedingung eines gemeinschaftlichen Zusammengehens gegen England annehmen könne. Jedenfalls ist dieser mysteriöse Bericht nur ein Fühler, um zu erfahren, wie sich Deutschland gegen England verhalten wird, und zugleich ein Mittel, England gegen Deutschland scharf zu machen.

Inbezug auf das Fleischschaugesetz schreibt die Schlesische Zeitung von einem Kompromiß zwischen Bund der Landwirthe und der Regierung. Es ist das Gesetz eine zweischneidige Waffe. Erstens wissen wir noch nicht genau, ob Deutschland wirklich seinen Fleischbedarf selbst genügend decken kann; zweitens fällt der Termin des Verbots jeglicher Einfuhr mit der Zeit der Erneuerung der Zollverträge zusammen. Es ist also nicht abzusehen, mit welchen Repressalien wir bedacht werden können, wenn wir zu energisch vorgehen. Die Regierung hat erklärt, daß sie den Ausschluß des Pökelfleisches von der Einfuhr und radikales Einfuhrverbot vom 31. Dec. 1903 nicht genehmigen könne. So fällt nun, da die Handelskammern energischen Protest erhoben haben, das Gesetz, oder die Freunde des Gesetzes bequemen sich zu einem Kompromiß, vielleicht zu einem solchen, wie ihn die oben genannte Zeitung vorschlägt.

Zunächst soll von einer Zeitbestimmung für das in Aussicht genommene Einfuhrverbot abgesehen werden, und zu diesem Zugeständnisse hat sich unseren Informationen nach die ganze Rechte des Reichstages bereits zustimmend geäußert; dann aber soll gestattet werden, daß Pökelfleisch, sofern es in einer Weise zubereitet ist, daß dessen nachträgliche Einpökelung ausgeschlossen erscheinen muß, in Stücken von 10 Pfund eingeführt werden darf.

Belgien. Aus Brüssel wird gemeldet, daß die Untersuchung gegen den Attentäter Sipido nahezu abgeschlossen ist. Die englische Regierung soll der Belgischen Vorstellungen gemacht haben, weil dem Prinzen von Wales in Brüssel nicht genügender Schutz gewährt worden sei. Der Prinz hat übrigens noch bei der Abfahrt von dort gebeten, mit dem jugendlichen Verbrecher nicht zu streng vorzugehen.

England. Die Königin Viktoria ist in Dublin und dort begeistert empfangen worden. Die Reise ist also günstiger bisher verlaufen, als man von einem Aufenthalt in Irland vermuthen konnte.

Auf dem Kriegsschauplatz sieht es trostlos für die

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

7.

Heinrich Schwarz war der Lebensretter der Gräfin Rosamunde. An jenem 24. Februar war er ebenfalls im Theater gewesen. Er war Musikliebhaber, er ging häufig in die Oper, zumal wenn eine klassische gegeben wurde. Diesmal trieb ihn aber nicht die Sehnsucht, den „Freischütz" zu hören, dahin, sondern der Theaterbesuch hatte einen anderen Grund. Ein Freund von ihm, mit einer prachtvollen Tenorstimme begabt, der vom Studium der Medicin zurückgetreten war und sich hatte ausbilden lassen, debütirte an diesem Abend zum ersten Male in der Rolle des „Max". Alle früheren Kommilitonen waren in's Theater gegangen, um, wenn möglich, dem ehemaligen Studiengenossen zu einem ersten Erfolg zu verhelfen. Es wäre nicht nöthig gewesen, der Erfolg machte sich von selbst; seine Stimme, sympathisch zum Herzen dringend, offenbarte in den lyrischen Parthien einen so wunderbaren Schmelz, in den Fortestellen eine solche Kraft, in der Höhe eine solche Reinheit, daß schon nach der bekannten ersten Arie: „Durch die Wälder, durch die Auen" das Publikum vollständig begeistert und elektrisirt wurde. Die im dritten Akt durch den Brand eintretende Unterbrechung nahm von dem jungen, so rasch entstandenen Ruhme kein Lorbeerblatt wieder hinweg. Die Zeitungen, die das traurige Ereigniß besprachen, stellten einstimmig dem Debütanten das glänzendste Prognostikon für die Zukunft. In Folge dieser Einstimmigkeit war er sofort von der Hoftheater-Intendanz des benachbarten Staates aufgefordert worden, an der dortigen Oper ein Gastspiel zu beginnen.

Heinrich Schwarz theilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem, was auf der Bühne vor sich ging, was seine Freunde und Nachbarn in den Zwischenakten zu ihm sprachen, und dem Anschauen der in der ersten Loge neben der Prosceniumsloge ganz allein sitzenden Dame. Die Schönheit ihres jugendlichen Gesichtes mit den noch fast kindlichen Formen und der weit älter, weit reifer scheinenden Stirne war ihm sogleich aufgefallen. Er mußte immer und immer wieder zu diesem von einem ganz eigenartigen Reiz umflossenen Bild hinaufschauen. Er wußte, daß die Loge, in der das junge Mädchen saß, die des Ministers sei, er wußte auch, daß dieser kinderlos war. Alle Fragen, die er an seine Umgebung richtete, wer die Dame sei blieben unbeantwortet. Niemand kannte sie, Niemand hatte sie jemals vorher gesehen. Man fing schon an, ihn wegen seines Interesses für die Fremde zu necken.

Da brach das Feuer aus, da hörte er ihren durchdringenden Schrei. Er saß in der zweiten Reihe des Parquets. Mit einem Satz sprang er in's Orchester, drängte sich zwischen die in wilder Aufregung ihre Instrumente retten wollenden Musiker hindurch, kletterte mit der Gewandtheit eines ausgelernten Turners an den hervorstehenden vergoldeten Verzierungen des Prosceniums hinauf bis an den schon brennenden Rand der ersten Loge, wo er sich beim Anklammern die rechte Hand verbrannte, und schwang sich darauf in die Ministerloge. Hier sah er das schöne Mädchen am Boden derselben liegen, offenbar nur von einer Ohnmacht befangen. Zunächst versuchte er die Thüre zu öffnen, auch ihm gelang es nicht. Durch einen Fußtritt flog sie auf. Nun hob er die Ohnmächtige vom Boden empor, nahm sie in seine kräftigen Arme und trat mit ihr auf den Korridor hinaus. Dieser war menschenleer, nur von erstickendem Rauch erfüllt. Die Inhaber der anderen Logen des ersten Ranges waren schon geflohen. Rasch eilte er mit der schönen Last nach vorne. Hier in der Nähe der in die höher gelegenen Ränge führenden Treppe war wiederum ein so ungeheures Gedränge, daß er nur mit Mühe sich hindurch zu winden vermochte. Niemand achtete auf ihn und seine Bürde, Jeder hatte genug mit sich selbst zu thun, um nur so bald wie möglich den Ausgang zu erreichen. Die Lokalitäten waren dem Retter des jungen Mädchens bekannt; bei der großen jährlich einmal abgehaltenen Maskerade im Opernhause waren alle in der Straßenfront des Theatergebäudes gelegenen Räume geöffnet. In eines dieser Zimmer trug er einstweilen die Ohnmächtige. In der Nähe des Fensters stand ein Sopha, auf dieses legte er sie sanft nieder, öffnete das Fenster, damit sie durch den eindringenden kühlen Luftstrom möglichst bald aus ihrer Erstarrung erwache — andere Wiederbelebungsmittel waren nicht herbeizuschaffen — und horchte darauf wieder in der halb von ihm geöffneten, nach dem Korridor führenden Thüre, wie das Feuer sich entwickeln würde, ob er bleiben oder weiter fliehen müsse. Bald rasselte die Feuerwehr mit ihren Spritzen heran und es dauerte nicht sehr lange, da hieß es, der Brand sei gelöscht.

Nun kehrte er zu dem jungen Mädchen zurück, das in demselben Augenblick, als er sich über sie beugte, um auf ihren Athemzug zu lauschen, ihre Augen aufschlug und ihn mit verklärten, glückstrahlenden Blicken anschaute. Er fühlte, wie plötzlich eine heiße Blutwelle seinem Herzen zuströmte. „O, dieses schöne Mädchen würdest Du lieben, leidenschaftlich lieben können!" sprach es in ihm. Aber zu gleicher Zeit sagte er sich, daß eine solche Liebe Thorheit

Engländer aus. Aus Bloemfontein komm keine Nachricht, der Gewicht beigelegt werden könnte. Entweder ist der direkte telegraphische Verkehr abgeschnitten, oder Roberts hüllt sich in Schweigen, bis der entscheidende Schlag gethan ist. Die Buren sind bemüht, alle englischen Korps zu isolieren. so sind bis jetzt 3 Kolonnen getrennt und auch das Brabantsche Korps wird vielleicht bei Wegener demselben Schicksal entgegeneilen. Am 10. April sollen nun freilich nach englischer Meldung die Buren eine Niederlage erlitten haben. Die Verluste sind auf beiden Seiten ziemlich schwer. Dieser letzte Punkt läßt aber die ganze Meldung zweifelhaft erscheinen. Auch um Mafeking ist die Belagerung der Buren ziemlich energisch. Aus Pretoria kommt die erfreuliche Nachricht, daß zunächst für die Fremdenlegion Seitengewehre angefertigt werden sollten, später für die Buren. So haben doch die letzteren etwas gelernt, das für sie von großem Werthe im Nahekampfe ist.

Zu den Erfolgen der Buren bei Sannahs Post im Osten und Reddersburg im Süden von Bloemfontein gesellt sich jetzt ein, anscheinend sehr erheblicher Sieg im Norden des britischen Hauptquartirs. Ein Telegramm meldet:

London, 11. April. Douglas Story, der sehr zuverlässige Daily Mail-Correspondent bei der Burenarmee, telegraphirt aus Brandfort unterm 8. April: General Dewet brachte den Engländern gestern eine dritte Niederlage in derselben Woche bei, nämlich bei Meerkatsfontein, wo er sechshundert Engländer verwundete und tödtete, neunhundert gefangen nahm und zwölf Wagen eroberte; der Verlust der Buren betrug nur fünf Todte und neun Verwundete.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Das Osterei.

Wie unser „Oster-Fest" an die altheidnische deutsche Göttin des Frühlings „Ostara" erinnert, so stammt auch das „Ostara-Ei" aus der grauen Vorzeit.

Den alten Deutschen war nämlich das Ei der Fruchtbarkeit und da der Frühling ja alles wieder in Segen und Fruchtbarkeit erstehen läßt, so war es erklärlich, daß unsere Vorfahren dieses Sinnbild der Frühlingsgötterei weihten.

Man opferte die Eier der Hühner und Gänse in großer Zahl auf den überall im März und April errichteten Altären der Ostara. Die Priester wurden mit Eiern beschenkt. Sie aßen aber nicht nur diese geschenkten, sondern auch die der Göttin geopferten. Wenn die Göttin gedeihen und Segen spenden sollte, so mußten ihre Diener, die Priester, gut schmausen können!

Als man später, nach Einführung des Christentums, also jetzt vor ungefähr tausend Jahren, die Eier nicht mehr auf dem Altar der Götterei opfern durfte, da opferte man sie auf dem Altar des Hauses, d. h. man aß sie selbst. So entstand die Sitte des Osterei-Essens. In Schleswig-Holstein und Mecklenburg ißt man noch heute am Osterheiligabend riesige Mengen von Eiern, das ist aber das Einzige, was von der alten heidnischen Sitte übrig geblieben ist.

Die christliche Kirche ließ sich das prächtige Symbol nicht entgehen. Das Ei wurde — wie aus seiner Natur leicht begreiflich ist — das Sinnbild der Auferstehung. So kam das Ei in die Christenheit hinüber.

Der Priester weihte in allen Orten, besonders aber in Süddeutschland, die Eier. Man bemalte sie auch bald mit bunten Farben und versah sie mit allerhand frommen Sprüchen aus der Bibel. Aber auch weltliche Sentenzen und Wünsche wurden bald auf die Eier geschrieben, wie z. B.

Ich wünsche, Liebchen, froh und frei
Mich dir, dich mir zum Osterei.

Man wollte demnach den Geliebten aus Lust am Ostermorgen aufessen!

Wer könnte jetzt in unserer als „künstlerisch" herstellenden Zeit wohl um die Ostern einen Weg durch die Straßen der Stadt machen, ohne daß sein Blick haften bliebe an den Schaufenstern der Kaufleute, in denen Ostereier aus Zucker, Marzipan, Chokolade, für die Leckmäulchen, aber auch kostbare Nippsachen in Ostereiform aus Porzellan, Glas, Carton, mit und ohne Blumen für unsere Lieben zu finden sind. Jeder Vater, jede Mutter ist wohl oder übel gezwungen ihre Kasse etwas zu erleichtern und für die Kleinen die Eier des Osterhasen zu erwerben.

Wunderbarerweise legt nämlich nicht das Federvieh, sondern der possierliche, langohrige, furchtsame Freund Lampe die Ostereier.

Es hängt das damit wohl zusammen, daß die jungen Menschlein, wenn sie ihre ersten Frühlingsspaziergänge machen, wohl auch den ersten Hasen des Jahres, der Glück bringt, zu sehen bekommen.

Buntgefärbte Ostereier kannten schon die alten Perser in Asien. An ihrem Frühlingsfeste beschenkten sie sich gegenseitig damit, um die Schöpfungsgeschichte, wie ihr Religionsstifter Zoroaster sie ihnen erzählt hatte, zu versinnbildlichen. Nach dieser Sage wäre nämlich das Welten-Ei von dem Erstgeborenen der Schöpfung, dem Stier, mit seinem Horne gesprengt worden und waren darauf alle Lebewesen aus der Hülle dieses Welten-Ei hervorgekommen. Mit jedem neuen Lenz nun, wenn die Sonne in das Sternbild des Stieres tritt sprengt diese die starre harte winterliche Erde und zaubert durch ihren erwärmenden Lebenshauch Millionen neue Lebewesen hervor.

Das ist die Grundbedeutung des Ostereis.

Auch das Ei des im Feuerstode sich verjüngenden Vogels Phönix in der griechischen Mythologie ist nichts weiter als das Sinnbild des absterbenden und sich wieder erneuernden Sonnenjahres.

Mancher Aberglaube in deutschen Gauen findet durch das Osterei seine Bedeutung. Ein am Gründonnerstag gelegtes Ei muß man bei herannahendem Gewitter über das Dach des Hauses werfen, um das Haus unter den Schutz der Frühlingsgöttin zu stellen und vor dem Zünden des Blitzes zu schützes. Oder man kocht in der Osternacht auf dem Kirchhofe, am Grabe der Mutter oder des Vaters ein Ei, und schenkt es dem Geliebten, den man dadurch fester an sich zu ketten sucht. Auch soll man mit der Braut ein Osterei teilen und jeder die Hälfte verzehren, um die geplante eheliche Verbindung unauflöslich zu machen.

In der Provinz Brandenburg kennt man in einigen Gegenden besondere Ostereispiele, wobei man beim Sammeln der von Hasen gelegten Eier allerlei Sprüche und Reime spricht.

Erwähnt mag noch werden, daß unsere alten deutschen Vorfahren beim Osterschmause junge Märzhasen zu verspeisen pflegten.

Das Suchen der Eier am Feste, das Beschenken mit mehr oder minder werthvollen Ostergeschenken in Form des Eies ist entschieden eine Sitte, die aus dem deutschen Gemüt entspringt.

Darum, lieber Leser, wünsche ich Dir, daß Du auch diesmal fröhliche Ostern feiern mögest!

Kurze Mittheilungen.

— **Das Leben für den Spazierstock.** Ein trauriger Fall ereignete sich auf dem Bahnhof zu Vohwinkel bei Elberfeld. Der 25 Jahre alte Appreteurgehilfe Wilhelm Gerner aus Köln hatte seine Braut in Vohwinkel besucht und wollte Abends um 7 Uhr wieder mit der Bahn nach Köln zurückfahren. Bereits saß er im Zugabtheil, als sein Spazierstock aus dem Fenster stürzte. Er stieg deshalb nochmals aus, um sich den Stock wieder zu holen. In diesem Augenblick brauste der Schnellzug heran, erfaßte den jungen Mann und riß ihm den linken Oberschenkel, den rechten Unterschenkel und die linke Hand vom Körper. Zwei Aerzte waren sofort zur Stelle und legten dem Verunglückten Verbände an. Er wurde auch sofort mit einem Zuge nach Elberfeld in das städtische Krankenhaus geschafft, aber noch in derselben Nacht ward er von seinen Leiden durch den Tod erlöst.

— Ein 12jähriges Mädchen in **Erfurt,** das dieser Tage an einem Fenster des vierten Stockwerkes eines Hauses Bettstücke ausklopfte verlor das Gleichgewicht und stürzte hinab in den Hof. Die Verunglückte fiel so, daß sie auf das mit hinuntergefallene Bett zu liegen kam und hatte sich nur eine leichte Verletzung am Arm zugezogen!

— **13 000 Mark in Tausendmarkscheinen** waren vor etwa Jahresfrist in der Nähe des Bahnhofes Osnabrück, und zwar zwischen alten Bahnschwellen, in einem Briefumschlag steckend, von einem Hilfsbremser gefunden worden. Der Fund wurde der Bahnverwaltung übermittelt, welcher es trotz aller Bekanntmachungen nicht gelang, den Eigentümer des Geldes zu ermitteln. Jetzt erst hat sich der Verlierer gemeldet, jedoch wird über dessen Persönlichkeit tiefes Stillschweigen beobachtet, was seinen Grund darin hat, daß der Eigentümer ein Mitglied eines hohen fürstlichen Geschlechts sein soll. Durch einen Osnabrücker Rechtsanwalt erhielt dieser Tage der ehrliche Finder eine Belohnung von 500 Mark.

— Einen **furchtbaren Selbstmordversuch** im Untersuchungsgefängnis beging am Sonnabend in Berlin der Telegraphen-Aufseher Neumann, welcher des Mordversuchs an seiner Ehefrau beschuldigt ist. Er führte von dem Tische seiner Zelle einen Kopfsprung gegen den Fußboden aus. Die Schädelverletzung, die er hierdurch erlitt, ist derart, daß der Kopf vom Wirbel bis auf die Stirn geteilt ist.

— **In Folge rapiden Schmelzens des Schnees** und heftiger Regengüsse schwollen mehrere Zuflüsse der Donau an, wodurch in einigen Orten in der Umgebung von Wien und in einigen Bezirken Wiens ein namhafter Schaden angerichtet und Verkehrsstörungen herbeigeführt wurden Auch aus mehreren Bezirken Mährens liegen Meldungen über Hochwasser vor. Aus dem Oedenburger Komitate werden zahlreiche Hochwasserschäden gemeldet. Mehrere Ortschaften sind überfluthet. In Repczelak wurden vom Bahndamm 220, in Repcze Szemere 100 Meter fortgeschwemmt. Der Bahnverkehr ist vielfach unterbrochen, Menschen sind bisher nicht zu Schaden gekommen.

— Aus **Graz** meldet man: Der Hüttenwirt Barleitner in Schüsserlbrunn auf der Hochlantsch ist seit dem 30. März, wo die letzte Nachricht von ihm einlangte, mit seiner kranken Frau und wenig Proviant eingeschneit. Versuche, Lebensmittel hinaufzubringen, vereitelten die Schneestürme. Der Schnee in der Umgebung der Schutzhütte ist über 6 m tief. Am Sonntag ging aus Graz eine Hilfsexpedition ab. Man fürchtet, daß die Eingeschneiten dem Hunger und der Kälte erlegen sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 12. April. Der Grüne Donnerstag und der Charfreitag sind die markantesten Tage der stillen Woche. Der Gründonnerstag gilt als Gedächtnißtag der Stiftung des heil. Abendmahls, er wird seit dem Ende des 7. Jahrhunderts gefeiert. Am Charfreitag vollzog sich auf Golgatha das erschütternste Ereigniß der Weltgeschichte, der Kreuzestod dessen, der mit dem Siegesruf „Es ist vollbracht!" der Menschheit einen Born des Heils, des Trostes und des Segens erschlossen. Der stille Freitag läßt deshalb auch alle Lust und Freude der Welt verstummen und wir halten an seinen ernsten Stunden Einkehr bei uns selbst im Anblick des Kreuzes, an dem Jesu von Nazareth für uns gestorben.

* **Laasphe,** 13. April. (Zum Osterfeste.) Nun schwingt zum blauen Aether wieder — Die Lerche jubelnd sich empor, — Und in ihr Lied der Auferstehung — Stimmt ein der Vöglein lust'ger Chor; — Grüßt das bescheidne Veilchen duftend — Vom Haag uns her und grünen Hain, — Und über Berg und Thal die Glocken, — Sie läuten nun das Ostern ein. — Wohin man hört, ein frohes Klingen — Nach eines langen Winters Last. — Wohin man sieht, lädt sich die Freude — Bei Arm und Reichen nun zu Gast; — Und aus den Herzen rings der Menschen — Verscheucht nun alle Pein und Qual — Am froh begrüßten Ostermorgen — Des Lenzes goldner Sonnenstrahl. — Voll Eifer sucht nach bunten Eiern, — Vom Osterhasen prompt gelegt — Und gut versteckt, nun Bub und Mädchen — In allen Ecken unentwegt. — So können jetzt nach sauren Wochen — Und manchen Werktags rüst'gem Thun — An lang ersehnten freien Stunden — Viel tausend fleiß'ge Hände ruh'n. — Und deshalb auch an dieser Stelle — Zur neu erstand'nen sel'gen Zeit: — Vergnügte, frohe Feiertage — All unsern Lesern weit und breit!

Laasphe, 12. April. Der Rector unserer evang. Schule, Herr Laurisch ist zum Rektor der Volksschule in Calbe a. d. Saale, Reg.-Bez. Magdeburg gewählt und infolgedessen von der Königl. Regierung in Arnsberg zum 15. April d. Js. aus dem öffentlichen Volksschuldienste des Regierungsbezirks Arnsberg entlassen worden.

Berleburg, 10. April. (Schöffengericht.) Der Schirmmacher Chr. Schlicht aus Hammerhorst Kreis Siegen, welcher schon vielfach vorbestraft ist und auch dem Arbeitshause in Benninghausen bereits angehört hat, wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er ist angeklagt, dem Schuhmachermeister Riedesel in Erndtebrück einen ihm zur Reparatur übergebenen Schirm unterschlagen zu haben. Der Angeklagte will sich damit heraushelfen, daß er angiebt, er habe nicht mehr gewußt, wem der Schirm gehört habe, was ihm aber nichts hilft, vielmehr erhält er eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. In einer weitern Strafsache war eine Zeugin trotz Ladung nicht erschienen und mußte die Sache daher vertagt werden. Dahingegen wurde die Zeugin in eine Strafe von 5 Mark genommen. Eine Privatbeleidigungssache wurde vertagt.

Hilchenbach, 12. April. In der hiesigen Genossenschafts-

---

sei, denn die offenbar noch in einem Traum befangene junge Dame gehörte, nach allen vorhandenen Umständen zu urtheilen, jedenfalls den höchsten, ihm unerreichbaren Kreisen der Gesellschaft an. Aber ohne Lohn für seine That wollte er nicht scheiden. War es Unrecht, daß er ihren traumhaften Zustand benutzte und einen Kuß auf ihre schwellenden Lippen drückte? Er nahm sich diesen Lohn. Aber wie ward ihm, wie durchzuckte es sein ganzes Nervensystem, als er fühlte, daß sie wie eine hingebende Braut den Kuß erwiederte! Doch sie sollte nicht erst aus diesem Traum erwachen, sollte nicht, mit ihren Gedanken in die Wirklichkeit zurückgekehrt, schamhaft vor ihm erröthen, er wollte fort, ehe sie ganz erwachte. Jetzt erst fühlte er den Schmerz von seiner verbrannten Hand. Rasch zog er den Handschuh ab, warf ihn an den Boden und wickelte sein Taschentuch um die Wunde.

„Wir werden uns wohl nie wiedersehen," sagte er und wollte sich entfernen. Doch in diesem Augenblick sah er ein Veilchenbouquet an ihrer Brust. Etwas mußte er als Andenken mit hinwegnehmen. Er löste, ohne daß die Träumende ihn zu hindern suchte, den Strauß von ihrem Busen und sagte mit wehmüthiger Stimme: „Diese Blumen nehme ich mit als Erinnerung an die glücklichste und unglücklichste Stunde meines Lebens," und verschwand durch die Thüre.

Nun war er der Träumende. Er trat auf die Straße, kaum gewahrte er die noch hin und her wogenden Menschenmassen. Seine Gedanken waren bei dem schönen träumenden, so wunderbar lieblich lächelnden Mädchen zurückgeblieben. O, dieser Kuß, der alle seine Sinne in eine fieberhafte Aufregung versetzte!

Die Freunde des jungen Tenoristen hatten sich verabredet, nach dem Theater in einem bestimmten Lokal zusammen zu kommen. Heinrich hatte auch zugesagt, zu erscheinen. Der glückliche Erfolg des Debütanten sollte durch das Trinken einer Bowle gefeiert werden. Nach dem soeben verlebten Augenblick war es ihm aber unmöglich, noch irgend eine Gesellschaft aufzusuchen, er mußte allein sein, allein mit seinen Gedanken, die immer wieder zu demselben Gegenstand zurückeilten.

Langsamen Schrittes wanderte er in seine Wohnung, die in dem großen akademischen Krankenhause lag.

Als er das Spital betrat, kam ihm einer der Krankenwärter, zum Ausgehen gerüstet, entgegen und sagte:

„Ich war gerade im Begriff, Sie aufzusuchen, Herr Doktor, irgendwo hätte ich Sie wohl gefunden, ich weiß ja, wenn Sie einmal Abends Ihre Wohnung verlassen, wo Sie in der Regel anzutreffen sind."

„Ist denn etwas Besonderes vorgefallen?"

„Ein Gärtnerbursche brachte soeben einen Brief von Ihrem Herrn Vater."

„Von meinem Vater?" rief Heinrich erstaunt und zugleich besorgt.

„Hier ist der Brief," sagte der Krankenwärter.

Heinrich entriß ihm denselben mit einer ahnungsvollen Hast, öffnete, weil seine rechte Hand verbunden war, mit der Linken das Couvert, wobei er seine Zähne mit zur Hilfe nahm, entfaltete ein kleines Stück Papier, auf dem die mit scheinbar unsicherer Hand geschriebenen Worte standen:

„Mein lieber Sohn!

Wenn es Dir möglich ist, so komme heute Abend noch einmal zu mir heraus, ich fühle mich nicht ganz wohl. Dich grüßt herzlich Dein Dich liebender Vater."

„O, mein Gott," rief Heinrich ganz laut, nachdem er den kurzen Brief gelesen, „mein Vater ist krank, vielleicht sehr krank, denn sonst würde er mich nicht gebeten haben, noch heute Abend zu kommen!"

Vergessen war mit einem Schlage Alles, was er in der letzten Stunde wunderbares erlebt; die Sorge um das in der ganzen Welt einzig ihm nahe stehende Wesen verdrängte alle anderen Gedanken, er dachte nur noch an seinen von ihm so innig geliebten theuren Vater.

„Sie haben heute nicht die Wache?" fragte er den Krankenwärter.

„Nein, Herr Dokter."

„Wollen Sie mich zu meinem Vater hinaus begleiten und, wenn es nöthig sein sollte, einige Besorgungen ausrichten?"

„Sehr gern."

„Dann holen Sie zuerst, bitte, so rasch wie möglich eine Droschke."

„Sind Sie verwundet, Herr Doktor, Sie haben ja Ihre Hand verbunden?" frug der Krankenwärter, schon der Thüre zueilend.

„Ach ja, ganz Recht — ich habe mir die Hand beim Feuer im Theater verbrannt. Bis Sie mit der Droschke zurück sind, will ich sie mir noch rasch verbinden."

Der Krankenwärter sprang von dannen und Heinrich ging in seine Wohnung hinauf, die im ersten Stock lag. Hier legte er, so gut es mit der linken Hand gehen wollte, sich einen Verband an, steckte einige Sachen in die Taschen seines Paletots, unter anderen ein Buch, falls er vielleicht bei dem Vater wachen müsse, und eilte darauf wieder die Treppe hinunter, wo er die Droschke schon vor der Thüre haltend fand.

* * *

Draußen vor dem Wittenseer Thor wohnte ein Gärtner, der mit seinem selbst gebauten Gemüse Jahr aus, Jahr ein jeden Morgen in der Frühe zu Markte zog. Sein von Obstbäumen umgebenes freundlich gelegenes Haus war weiß angestrichen, die lange Front bestand nur aus einem Stockwerk, das aber sehr geräumig war. Seit vielen Jahren wohnte Heinrich Schwarz' Vater in diesem Hause.

Gärtner Koch und seine Frau waren brave, ehrliche Leute. Frau Koch war bei allen Hausfrauen, bei allen Köchinnen eine wohlbekannte und beliebte Person. denn sie stand in dem Ruf, das beste und billigste Gemüse zu haben. Jede handelte gern mit ihr, weil sie immer freundlich war und es liebte, mit ihren Kunden noch ein paar Worte mehr zu sprechen als zum Gemüsehandel gerade nothwendig waren.

(Fortsetzung folgt.)

Molkerei sind seit der Zeit ihres Bestehens (ungefähr 13 Monate) insgesammt 31,809 Liter Milch verarbeitet, was einem täglichen Verbrauch von 11—1200 Liter entspricht. In diesem Zeitraum erzielte die Molkerei einen Reingewinn von 839,60 Mark, was für den Anfang als ein günstiges Resultat anzusehen ist. Die Produkte derselben reichen für die starke Nachfrage nicht hin. Da die Betriebseinrichtungen auf einen täglichen Verbrauch von 2000 Liter vorgesehen sind, so kann die Molkerei ihre Produktion mit demselben Personal noch bedeutend steigern und den Landwirthen nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Milch an die Molkerei zu liefern.

Verschiedenes.

— **Das Heer der Reichspost- und Telegraphenbeamten** umfaßt nach dem Stande vom Anfang dieses Jahres nicht weniger als 181 702 Personen. Im Vorjahre waren es 167 877 und vor 10 Jahren 107 823, so daß in den letzten 10 Jahren eine Vermehrung des Personals um 68 Procent stattgefunden hat. Nach amtlicher Mittheilung waren 76 856 Beamte und 80 083 Unterbeamte. Die Zahl der Postanstalten im Reichspostgebiet beträgt 31 927, die der Telegraphenanstalten 15 741. Amtliche Verkaufsstellen von Postwerthzeichen giebt es 21 022, Postbriefkästen 97 209. Die Zahl der Orte mit Stadtfernsprech-Einrichtungen ist von 734 im Vorjahre auf 1220 angewachsen. — Von den Beamten sind über ein Zehntel, nämlich 18 561, in Berlin beschäftigt.

— **Ein Deutscher,** welcher, wie so viele andre, in den Reihen der Buren gegen die übermütigen Engländer kämpft, schreibt in einem vom 18. Januar datierten Briefe folgendes: Ich bekam nach der Schlacht am Spionskop mit 50 Mann die Totenwache auf dem linken bis zum rechten Flügel. Die Infanterie hat unsere Toten und die der Briten in der Nacht und bis morgens 10 Uhr begraben. Ich hatte Kerls dabei die erst 16 Jahre alt waren, dann aber auch einen alten Mann von 65 Jahren mit seinen 6 Söhnen, also 7 Köpfe aus einer Familie. Dieselbe Nacht um 2 Uhr kam eine alte Frau ins Lager der Toten, eine Laterne in der Hand und weinte bitterlich. Ich ritt auf dieselbe zu, und da ich glaubte, es sei ein Spion, zog ich meinen Revolver und frug: „Waths the matter?“ (d. h. Was ist da los und was sie wolle!“) Sie gab zur Antwort: „Ich suche meinen Sohn, er ist 18 Jahre alt!“ und sagte mir seinen Namen. Ich sah auf die Totenliste — die Verwundeten waren schon bei Seite geschafft — ich hatte aber noch nicht alle Namen beisammen; da ich den Gesuchten nicht auf der Liste fand, sagte ich zu der Alten: „Dein Sohn lebt noch!“ was diese aber nicht glaubte, im Gegenteil, sie blieb dabei, er sei bei der Infanterie und auch mit gefallen beim Sturme auf Spionskop. Ich nahm nun 3 Mann mit mir; wir stiegen ab. Da auf einmal ruft die Frau: „Dort ist der Hut meines Sohnes!“ Trotzdem dieser über und über mit Blut bedeckt war hatte sie ihn doch erkannt, denn sie hatte selbst ein Zeichen an den Hut gemacht, als der Sohn sein Vaterhaus verlassen. Wir suchten weiter; da lag der Gesuchte unter einem großen Haufen Toter mit zerschmetterter Brust — natürlich tot. Ich erklärte der Frau nun, sie müsse ihren toten Sohn bis früh fortbringen, wenn sie ihn allein begraben wolle, andernfalls er mit in ein Massengrab gelegt werde. Nun bat die Frau, ich solle ihr einziges Kind nach ihrer 3 (englische) Meilen weit entfernt liegenden Wohnung schaffen, was ich ihr aber abschlug. Aber ich konnte das Bild und die Gedanken an die trauernde und flehende Mutter nicht los werden, weshalb ich den toten Sohn auf mein Pferd nahm und fortgaloppierte. Nach einem langen Ritt kam ich bei dem beschriebenen Hause an, da bellten die Hunde mächtig. Ich war nämlich an ein falsches Haus geraten. Als ich ungefähr 10 Schritte weit fort war, hörte ich zwei laute Stimmen: „Halt! stopp!“ Mir gegenüber standen zwei Frauenzimmer, die ihre geladenen Gewehre mir entgegenhielten. Ich frug nach dem Namen ꝛc. Nach längerer Zeit kam auch die Alte. Da entstand eine Totenruhe. Die Frauen legten ihre Gewehre beiseite, nahmen mir den Toten ab und wir trugen ihn in das nun erreichte Haus seiner Eltern. Die Mutter stürzte sich nun über ihn und küßte herzlich das bleiche tote Gesicht. Ich nahm darauf eiligst Abschied und galoppierte wieder von dannen zurück zur Totenwache — — —!

— **(Ein Rhinozeros gefällig?)** Wer auf diese Frage zuversichtlich mit „ja“ antworten will, muß erstens eine ziemlich geräumige Wohnung und dann vor allem ein sehr gefülltes Portemonaie besitzen. Denn ein schönes Exemplar der Gattung Nashorn — wohlverstanden in lebendigem Zustand — wird außerhalb Asiens und Afrikas an Wert nur noch von englischen Rennpferden allererster Klasse übertroffen. 30 000 Mark das Stück und mehr wurden für die sechs Exemplare bezahlt, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten der staunenden Menschheit vorgeführt werden. Scharfe Konkurrenz in der Höhe der Preise macht dem nasgehörnten Rhinozeros sein rundlicher Vetter, das Flußpferd, wegen seiner Vorliebe für das Klima von Aegypten meist „Nilpferd“ genannt. Dies graziöse Geschöpf bildet sogar nicht einmal einen ständigen Marktartikel; der Sammler muß daher ein zufällig aufgefundenes, gut erhaltenes, lebendiges Nilpferd als Gelegenheitskauf betrachten und selbst vor recht bedeutenden Ausgaben nicht zurückschrecken. Ungleich niedriger im Preise steht, wie in der Zeitschrift „Haus und Hof“ zu lesen, der Goliath der Tierwelt, der in dem größten Schädel auch das intelligenteste Gehirn bergende Elefant, dem oft nur die Sprache fehlt, um ihn an Klugheit vielen zungengewandten Menschen überlegen erscheinen zu lassen. In der That sind die Leistungen dieser Tiere, die die Arbeitskraft des Menschen und der Dampfmaschine in sich vereinigen und in großen Teilen Indiens einen außerordentlich wichtigen Kulturfaktor bilden, sehr hohe. Trotz alledem sind die nach Europa und Amerika geschickten Elefanten hier, wo sie nur die Schaulust des Publikums befriedigen sollen, verhältnismäßig billig, und wer seine Ersparnisse einmal auf 6000 bis 10 000 Mark gebracht hat, kann sich schon einen ganz neuen ausgewachsenen Elefanten leisten. — Der Handel mit Löwen und Tigern ist recht stark heruntergegangen, seit es vielfach gelungen ist, diese Tiere in der Gefangenschaft zu züchten. Da diese „künstlichen“ Raubkatzen aber an Stärke, Schönheit und Temperament weit hinter ihren wild aufgewachsenen Brüdern zurückstehen, das Publikum hingegen von seinem Löwen erwartet, daß er tüchtig brüllt und fürchterlich mit dem Schweife schlägt, so sind doch neue Zufuhren mit echtem Wüstensand aufgezogener Löwen stets geboten und diese finden Abnehmer zu Preisen, die von 3000 bis 12 000 Mark, je nach Wildheit und Format rangieren. Bei Schlangen wiederum ist es eine feststehende Thatsache, daß das schaulustige Publikum den Wert mehr nach der Länge als nach der Gefährlichkeit veranschlagt. So kommt es, daß Riesenschlangen, deren Schwanzspitze etwa zehn Meter vom Kopfe entfernt ist, weit höher honorirt werden, als die tödtlichste Brillenschlange. Schlangen werden also gewissermaßen nach dem Meter verkauft, aber stets nur im ganzen. Bei Affen sind besonders hohe Preise nicht zu verzeichnen. Aber im allgemeinen kann doch jeder sparsame Bürger sich einen beliebig großen Affen kaufen, ohne seine Börse allzustark anzugreifen.

— **Lehrt Eure Kinder richtig sprechen.** Eine schöne Sprache gewinnt die Herzen, das sollten sich unsere Mütter ganz besonders merken, da sie ja an erster Stelle berufen sind, das Kind sprechen zu lernen. Nicht ohne Grund hat man die bei uns übliche Sprache „Muttersprache“ genannt, von der Max von Schenkendorff sagt: „Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut“. Es ist ganz falsch, das unverständliche Lallen des Kindes dadurch zu unterstützen, daß wir das von ihm verstümmelte Wort in gleicher Weise nachsprechen, anstatt ihm unermüdlich die richtige Aussprache zu Gehör zu bringen und es so gewissermaßen zwingen, richtig sprechen zu lernen. Das gilt auch von den schulpflichtigen Kindern, die nur zu oft durch den örtlichen Dialekt in ihrer Ausdrucksweise so beeinflußt werden, daß sie die in der Schule gelernten Regeln der Grammatik nicht allein im täglichen Sprachgebrauche ganz außer Acht lassen, sondern auch in ihren Hausaufgaben damit in Konflikt gerathen. Sprich wie du schreibst, aber nicht wie ein Buch. Das letztere wäre kein Lob, sondern ein Tadel. Die Schönheit einer Sprache liegt nicht in der Anwendung gewählter und gezierter Ausdrücke, sondern in der knappen und präcisen Rede, die frei und natürlich ohne Wortschwall zu Gehör gebracht wird. Den Wohllaut der Stimme besitzt nicht jedermann, denn er ist ein Geschenk der gütigen Mutter Natur; die Schönheit der Sprache kann sich aber Jeder aneignen, denn sie ist das Gemeingut einer Nation. Das sollen alle Eltern bedenken und den Unterricht der Schule darin unterstützen, daß sie die Kinder zum Richtigsprechen durch ihr gutes Beispiel anregen und veranlassen.

— **Die verjüngende Kraft des Turnens.** Der Nutzen, den wir vom Turnen sehen, geht hauptsächlich auf die Verjüngung hinaus. Die wohlgeregelte und frische Muskelbewegung wirkt wohlthätig auf den Körper. Der Turner kennt die große Wohlthätigkeit der ausgearbeiteten Gliedmaßen, jenes tiefen, kräftigen Athemholens; nur er weiß, wie das Turnen die Aufnahme neuer Lebensgeister in die Brust befördert, wie es bewirkt, daß das Blut leichter und schneller durch die Adern rinnt und nicht mehr träge und schwach dahinfließt; wie es die Lust an der Aufnahme von Nahrungsstoff, den Appetit erhöht, wie es jeden Prozeß der Ausscheidung und auch den Schlaf befördert, der, wenn gesund und fest, die wichtigste Seite des Lebens ist, da durch ihn die Ausgleichung zwischen dem Verbrauchten und Neunothwendigen in geistiger und körperlicher Hinsicht herbeigeführt wird, der daher für das geistige Leben ebenso wie für das körperliche von so hoher Bedeutung ist. Das Turnen steigert im ganzen Organismus den Trieb zur Selbstbethätigung und die jugendliche Lust an reger Kräfteverwendung; nur der Turner kennt die Wonne, welche es mit sich bringt, seine Kräfte auszuarbeiten in den mannigfachsten Richtungen. Daher jene merkwürdigen Umwandlungen, welche das Turnen in dem gesammten Aussehen und Gebaren eines Menschen hervorbringen kann. Es liegt tief im Wesen des Turners, daß diese verjüngende Wirkung sich auch auf's geistige Leben erstreckt, wie der Körper nicht ohne Geist gedacht werden kann. Indem wir uns turngerecht anstrengen, machen wir den Geist zum Herrn des Körpers, bethätigen und üben wir die Willenskraft, d. h. die ausscheidende Thätigkeit des Geistes. Und diese ist es vorzugsweise, welche in unserer Zeit besonders gepflegt werden muß, um das Gleichgewicht der geistigen Verrichtungen aufrecht zu erhalten.

— **Folgenden originellen Abschiedsbrief einer Köchin** veröffentlicht die „Grand. Ztg.“: „Liebes Franz ich wihl man Bloz dich miteillen, daz ef nischty mer if daz du von di Militär Entlasen wirscht und mich untreuy und mir doch bloi zu nahren gemachen hast Meinem Heren Seinem Brauy Und dasu bin sich zu Schahd alf immer wesene Gungvrauy hab sich jetzt gans andre schahts anschafen ist ein gewesen Huntrovozir (Unteroffz.) Und du nich mal kein Gefreity. ist aug fiel Groser wie du, brauchf nich su Weinen ich auch, nicht meine Bothegravi schmiff wech bestes Gruß Minna.“

— **Das 19. Jahrhundert.**

Oft wird es „eisernes“ genannt,
Oft hört „papieren“ man es schelten;
Auch kann es, wie ja allbekannt,
Als das erfindungsreichste gelten.

Doch da so übergroß die Zahl
Des frech betrügenden Gesindels,
So ist ganz passend auch die Wahl:
„Jahrhundert unerhörten Schwindels!“

Danksagung.

Für die Beweise herzlichster Theilnahme beim Tode unsers lieben Mannes, Sohnes, Bruders und Schwagers,

des Königl. Majors a. D. und Kur-Direktors in Bad Kreuznach

O. Geisler

sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kreuznach, den 11. April 1900.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder werden hiermit zu der am

Mittwoch den 18. April cr., Nachm. 3 Uhr

bei Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof) hier stattfindenden ordentlichen **Generalversammlung** eingeladen und um recht zahlreiche Betheiligung gebeten.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Rechnungsjahr.
2. Vorlegung der Jahresrechnung nebst Bilanz und Dechargirung derselben.
3. Neuwahl der vier ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder.
4. Vertheilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden Dividenden pro 1899.
5. Beschlußfassung über die Höhe des Gesammtbetrages der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
6. Beschlußfassung über den höchsten Betrag des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
7. Beschlußfassung über die Bewilligung eines Credits zu dem in diesem Jahre hier stattfindenden Verbandstage.
8. Beschlußfassung betreffend Erweiterung der Geschäftsantheile von 120 auf 250 Mk.
9. Ausschluß von Mitglieder.
10. Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 3. April 1900.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Ein unverheiratheter

Fuhrmann

zu sofortigem Eintritt gesucht. Dauernde Stellung. Lohn 85 Mk. monatlich bei freier Wohnung.

Siegener Actien-Brauerei,
Siegen.

Apfelsinen, Citronen, Citronenöl, Gewürzöl, Muskatblüthe

sowie alle Gewürze und Zuthaten von Conditorei- und Backwaaren bei

Laasphe. **Ludw. Hach,**
Conditor.

Elite-Fahrräder

der Bergischen Fahrradwerke „Elite“,
wirklich erstklassiges Fabrikat
leichtlaufend und in jeder Beziehung zuverlässig, empfiehlt
Laasphe. *L. Dresler.*

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort **„Inka.“**

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

Giftfreie Eierfarben

in Päckchen zu 5 und 10 Pf.

Mikadopapier zum Marmoriren der Eier à Päckchen 10 Pf. bei

Laasphe. A. Imgardt.

Für **Ostern** sind jetzt sämmtliche Neuheiten eingetroffen und empfehle wie folgt:

Chocolade-, Marzipan-, Dragee- Kristall-, Zucker- und Blech-Eier, Glücks- und Liliput-Eier in jedem Preis. Hasen zum Füllen, Attrappen, Kücken, Lämmer, Hähne, Enten und sonstige Phantasiesachen. Chocolade-, Marzipan-, Conserve- und Dragee-Hasen, Zucker-Hasen von 5 Pf. an aufwärts. Ferner empfehle ff. Pralinees, Chocolade- und Milch-Caramellen, Dessertwaffeln, gebr. Mandeln, Apfelsinen, Citronen, Friedrichsdorfer Zwieback.

Laasphe. C. Schröder.
Conditor.

Giftfreie Eierfarben

in 60 verschiedenen Farben empfiehlt

Laasphe. Ludwig Hach.

Zur Aussaat

empfehle in nur Ia. Qualitäten:

Rothklee,	deutscher,	garantirt seidefrei,
Weißklee,	„	„
Gelbklee,	„	„
Schwedischer Bastardklee,		„
Luzerner oder ewiger Klee,		„

engl., ital. und französisches Raygras, Seeländer Leinsamen, Senfsamen, Saat-Wicken und -Erbsen, sowie sämmtliche

Gartensämereien

in frischer, keimfähiger Waare und bewährte gute Sorten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. Friedr. Metz Wwe.

Salzgurken
per Stück 5 Pf.,
kleine Essiggurken
per Pfd. 70 Pf., 65 Stück auf's Pfd.
Prima Preißelbeeren
per Pfd. 60 Pf.
empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Rectorstelle an der hiesigen 6 klassigen evangelischen Stadtschule soll baldigst besetzt werden. Erfordernisse: Bestandene Rectorprüfung und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen, französischen, englischen und deutschen Sprache, um die Schüler der hiesigen Selecta bis einschließlich Untertertia vorzubereiten. Grundgehalt 1800 Mark, Miethsentschädigung 400 Mark, Alterszulagen 150 Mark.

Meldungen bis 1. Mai d. Js. an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 11. April 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

In dem Verfahren zur Anlegung des neuen Grundbuchs für Runzhausen ist die durch § 44 des Gesetzes vom 19. August 1895 vorgeschriebene Bekanntmachung veröffentlicht durch

1. Anheftung an die Gerichtstafel,
2. Anschlag in der Gemeinde Runzhausen,
3. Einrückung in Nr. 11 des Amtsblatts.

Auf diese Veröffentlichungen wird hiermit hingewiesen.

Gladenbach, 2. April 1900.

Königliches Amtsgericht.

Eine schöne Auswahl

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten der **Sommer-Saison** in **Hüten, Blumen, Federn, Bänder** ꝛc. sind eingetroffen und lade zum Besuche ergebenst ein.

Ferner empfehle: **Handschuhe** in **Glacee** und **Stoff, Corsetten, Vorstecker** in allen Farben, **Damenkragen** und **Manschetten, Gürtel, Brautkränze u. Schleier, Totenkränze** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Chr. Balzer II. Wwe.

Wallau a. d. Lahn,

Kohlen, Holz, Eisen und Baumaterialien

empfiehlt für kommende Bedarfszeit:

Ia. Portl.-Cement diverser renommirter Werke. Ia. Westfäl. Weiß- und Graukalk, Beckumer Wasserkalk, Schlackenmehl und Schlackensand, Schlackensteine, Cementrohre bis 1 m l. Weite, Cementviehtröge, Cementflurplatten, Cementkaminrohre, Ia. glasirte Thonrohre in allen Weiten. Trichter und Kaminaufsätze. Thonflurplatten in verschiedenen Mustern, Trottoir-Steine, Porzellan-Wandplättchen, Ia. Lugwigshafener Falzziegel (bestes Fabrikat) in Naturfarbe roth und schwarz imprägnirt, Cementfalzziegel. Ia. Weserfandsteine, Treppenstufen und Podeste. Asphalt-Dachpappe verschiedener Stärke, Klebemasse, Dachlack, Ia. Steinkohlentheer sowie Asphalt-Isolirplatten mit und ohne Filz- 2c. Einlage. |—| Eisen bis NP 30 vorräthig, |__| bis NP 20 (Lagervorrath ca. 2000 Ctr.) Winkeleisen, Flach-, Rund- und Quadrateisen (bis 45 mm vorräthig) Stallfenster 2c., Bretter wie Dachbord 2 cm stark 3 und 3,50 m lang 1" stark, Dachbord div. Breiten und Längen. Bretter für Schreiner von 9 mm bis 50 mm stark jede Breite von 6" ab bis 12". Hobelbretter, Nordische, Bayrische sowie Pitsch Pine in Längen bis 7,65 und verschiedenen Stärken. Dach- und Spalierlatten versch. Stärke. Pitsch Pine Bohlen von 2½ bis 7 cm sowie sämmtliche in die Branche einschlagenden Artikel. — Durch große Vorräthe und Abschlüsse bin ich in der Lage, so billig als möglich zu liefern, sowohl ab Werk als ab Lager.

Stadtwald Biedenkopf.

Mittwoch den 18. April in den Distrikten Hesselgrund und Hermannsberg

Buchen: 399 rm Scheit, 69 rm Knüppel, 3 rm Astreiser, 19 Stämme (11,17 fm) 17 rm Schichtnutzholz (2 m lang).

Zusammenkunft 9½ Uhr Vormittags in der oberen Hesselgrundswiese.

Biedenkopf. 3. April 1900.

Der Bürgermeister
Grünewald

Laasphe, auf der Lache.

Am ersten und zweiten Osterfeiertage

ist „Auf der Lache" eine

Deutsche Schiffsschaukel

aufgestellt. Zur gefälligen Benutzung ladet ergebenst ein

Der Besitzer.

Suche auf sofort:

2 erfahrene Kreissägenschneider,
2 do. Vollgatterschneider,
2 do. Platzarbeiter

gegen hohen Lohn. Meldungen mit Lohnangabe und wann einzutreten zu richten an

L. Yetter,
Dampfsägewerk bei Plettenberg.

Prima Sauerländer Saathafer

100 Pfund Mk. 9,25

empfiehlt

Feudingen. **Aug. Menn.**

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

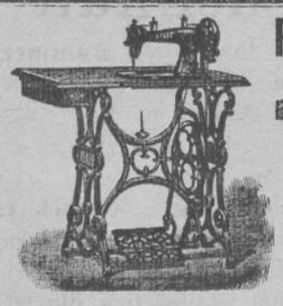
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.

empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry. Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämmtliche feinen **Liköre,** in allen Preislagen.



PFAFF-NÄHMASCHINEN,

Nadeln, Oel,
Ersatztheile für alle Systeme
empfiehlt
Carl Holzhauer,
MARBURG, Steinweg 2.

Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen **aller** Systeme.
Tüchtige **Vertreter** werden gesucht.

Lösl. Frühstück's-Suppen
Gemüse- u. Kraftsuppen
Suppen-Würze
empfiehlt bestens

MAGGI

Fr. Metz, Laasphe.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Friedrich Berbner,

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, Barmen, Münster, Siegen und Wiesbaden, den 10. April 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Photographie Stephani
Laasphe.

2. Ostertag geöffnet.

Habe einige gebrauchte

Fahrräder

preiswürdig abzugeben.

Banse. **L. Grund.**

Fertige Arbeiter- und Knaben-Hosen, Leinen- und Hammer-Jacken

empfiehlt

Niederlaasphe **F. Imhof,**
Schneidermeister.

Tapeten

und Borden

in großer Auswahl und in allen Preislagen halte stets vorräthig und empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Heinr. König,
Erndtebrück.

Filzhüte

für Herren und Knaben in großer Auswahl bei

Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Mehrere

Harmoniums

wundervoll in Tonfülle und Ausstattung, sind mir zum Verkauf übertragen und stehen bei mir zur gefälligen Ansicht. Preise sind äußerst niedrig gestellt. Für Beamte und Lehrer beste Kaufgelegenheit.

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Ia. Angelgeräthe

von H. Stork-München und Osca Ziegenspeck-Berlin hat stets auf Lager und verkauft zu Originalpreisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Der Metzger Hermann Mengel zu Laasphe beabsichtigt auf seinem Grundstück Flur XI Nr. 420 und 421 der Steuergemeinde Laasphe ein Schlachthaus zu errichten.

Die Beschreibung und Zeichnung über die projektirte Anlage liegt in unserem Bureau zur Einsicht der Betheiligten offen.

Es wird dieses gemäß § 7 der Gewerbe-Ordnung mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen nach dem Erscheinen des diese Bekanntmachung enthaltenden Kreisblattes bei uns schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen.

Die Frist ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präklusivisch; später eingehende Einwendungen werden deshalb nicht berücksichtigt.

Zur Erörterung der Einwendungen ist Termin auf **Samstag den 14. April cr., Vormittags 10 Uhr** in unserem Bureau anberaumt, zu welchem der Unternehmer und die Widersprechenden hiermit eingeladen werden.

Erscheinen dieselben nicht, so wird dennoch die Erörterung der Einwendungen vorgenommen werden.

Laasphe, den 26. März 1900.

Die Polizeiverwaltung.
Koop.

Die Selekta

der **sechsklassigen Stadtschule** zu **Laasphe** ist im April 1899 erweitert worden und seitdem dreistufig als **Sexta, Quinta** und **Quarta.** Sie bereitet für die **Unter-Tertia** eines **Gymnasiums** und einer **Realschule** vor und wird gegenwärtig von 25 Knaben und 4 Mädchen besucht.

Auskunft ertheilt und Anmeldungen von auswärtigen Kindern nimmt entgegen

Der Rektor
Laurisch.

Holzverkauf

beim Wirth Henkel zu Wallau aus Schutzbez. Wallau am **Donnerstag, den 19. April** von 9 Uhr ab Distr. 6, 16, 17, 20, 29 ca. **Eichen** 4 Stämme 5. Cl., Nutzstangen 1. Cl. 4, 3. Cl. 5 Stück, Reiser 6 rm. **Buchen** Stämme 4. Cl. 5, Schichtnutzholz 2. Cl. 8 rm Scheite 80 Knüppel 440 Reiser 800 rm. **Nadelholz** Scheite 20 Knüppel 40 Reiser 100 rm.

Kgl. Oberförsterei Biedenkopf
zu Biedenkopf.

Zu miethen gesucht

in Laasphe oder Umgegend ländlich gelegene **Wohnung** oder Herrenhaus eines Gutes. Genaue Angaben an

Mayntzhusen, Marburg i. H. Rotenberg 15.

Suche für meine Sattler- und Polster-Werkstatt einen **Lehrling.**

Laasphe **Carl Schröder.**

Lehrling gesucht.

Für mein gemischtes Waarengeschäft suche per sofort einen Lehrling.

Laasphe **J. J. Metz,**
Inhaber: Aug. Metz.

Aus der Schule entlassene

Knaben u. Mädchen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Ein aufgeweckter Junge mit guten Schulkenntnissen fin et in meiner Buchdruckerei unter günstigen Bedingungen Stelle als **Lehrling.**

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar 2c. gegen **Brandschaden** vermittelt unter günstigen Bedingungen für den **„Deutschen Phönix"**, Versicherungsgesellschaft Frankfurt a. M.

C. Lack,
Kunst b. Laasphe.

Guter Strohdünger

zu haben bei

Laasphe **Mich. Marburger.**

Eine neue Sendung

Capes, Kragen und **Jaquetts** in den neuesten Mustern und Farben empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe *S. Bettelheiser.*

Kuh- u. Pferdedecken

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Bekanntmachung.

Die technische Maaß- und Gewichtsrevision der Gewerbetreibenden der Stadtgemeinde Laasphe findet am 15. und 16. Mai d. Js. durch den Aichmeister Schröder hierselbst statt. Indem ich die betheiligten Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam mache, bemerke ich, daß Gewerbetreibende, bei welchen sich bei der Revision **unrichtige Maaße** und Gewichte vorfinden, gemäß § 366 Nr. 2 des Straf-Gesetz-Buchs der Bestrafung unterliegen. Um diese zu vermeiden, empfiehlt es sich, diejenigen Maaße und Gewichte, deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, **vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.**

Laasphe, den 2. März 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Ein junger Mann

von 14—16 Jahren zu Lagerarbeiten gesucht.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Handstricker

für Socken und Strümpfe finden dauernde Beschäftiguug.

Firma **Schuppert & Fritsche,**
Laasphe.

Ein kräftiger **Junge** von ordentlichen Eltern, der das Bäckerhandwerk erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Christian Völkel, Erndtebrück.

Einige junge **Mädchen** finden lohnende und dauernde Beschäftigung.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

An geübte **Strumpfstricker** giebt noch Strickmaschinen ins Haus

Firma
Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Ein kräftiger **Junge,** welcher Lust hat, die Möbelschreinerei zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Ernst Krämer, Hilchenbach.

Giftfreie

Ostereier-Farben

in Päckchen zu 5 und 10 Pf., **Mikado-Papiere** zum Marmoriren der Eier sowie frische Eier empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Metz.**

Dr. Oetker's Backpulver,
Kaiser-Backpulver,
Liebig's Puddingpulver,
rothe und weiße Gelatine,
Mondamin und Maizena,
Himbeersaft à Fl. 65 Pfg.,
frische Citronen und Apfelsinen
empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Hierzu Nr. 14 des Illustr. Familienbl.